

# **Audiospaziergang Possenhofen – Feldafing**

## **Kaiserin Elisabeth, genannt Sisi – Kindheit im „Paradies“, Sehnsuchtsort und Sommeraufenthalte am Starnberger See**

ca. 26 MS Text (47.300 A)

- 1. Begrüßung**
- 2. Station 1: Bahnhof Possenhofen / Museum Kaiserin Elisabeth: Die Kaiserin und der See**  
**[Erzähler]**
- 3. Station 2: Schloss Possenhofen: Das „Familiengewurstel“**  
**Erinnerungen der Mutter Ludovika, Herzogin in Bayern**
- 4. Station 3: Erholungsgelände Possenhofen: Wege aus dem „Paradies“**  
**Die Schwiegermutter, Erzherzogin Sophie erzählt**
- 5. Station 4: Strandbad Feldafing: „Gepritschel“ im See und ein Anker als Tattoo**  
**Ein Gendarm berichtet**
- 6. Station 5: Die Roseninsel: Groß genug, um zwei Herzen aufzunehmen**  
**Die Tochter, Marie Valerie, erzählt**
- 7. Station 6: Lenné-Park/Golfplatz Feldafing: Reitleidenschaft im Park des nie gebauten Schlosses**  
**Der Stallmeister erinnert sich**
- 8. Station 7: Hotel Kaiserin Elisabeth: Schönheitswahn und Schlankheitskur**  
**Brief der Hofdame Ida Ferenczy**
- 9. Station 8: Kirche St. Peter und Paul: „Sie wissen nicht, wie sehr ich diese Frau geliebt habe.“ Der Tod der Kaiserin**  
**Die Hofdame Irma von Sztáray trauert**
- 10. Station 9: Bahnhof Feldafing: Anreise per Sonderzug aus Wien**  
**Der Bahnhofsvorsteher erzählt**

## Begrüßung [1553 A]

[Sprecher]: Herzlich Willkommen bei unserem Audiorundgang

*Kaiserin Elisabeth, genannt Sisi – Kindheit im „Paradies“, Sehnsuchtsort und Sommeraufenthalte am Starnberger See*

Wir freuen uns, dass Du Dich heute auf die Spuren der Kaiserin Elisabeth an den Ufern unseres Sees begibst. Wie Sisi in der Anrede besonders vertrauter Personen vom distanzierten Sie zum persönlichen Du wechselte, möchten auch wir es im Folgenden handhaben – sind es doch neben Angestellten und Dienerschaft nicht zuletzt Gefährten und Familienmitglieder Sisis, die in neun Stationen zum Leben erweckt werden. Zwischen Pöcking, Possenhofen und Feldafing werden sie von historischen Begebenheiten berichten, aber auch über ihre ganz persönlichen, manchmal skurrilen, manchmal bedrückenden Erlebnisse an der Seite der Prinzessin Sisi und späteren Kaiserin Elisabeth von Österreich plaudern. Sie berichten von den kindlich unbeschwerten Jahren in Possenhofen, dem schweren Abschied Richtung Wien und der jährlichen Rückkehr zum Sommeraufenthalt am See per Sonderzug. Sie geben beschreibend Einblicke in den Tagesablauf der Kaiserin in ihrem Hotel, in Schönheitswahn, Haarkult und Sportbesessenheit, und erinnern in der Feldafinger Dorfkirche an ihren gewaltsamen Tod. Lass Dich entführen in das Leben der Kaiserin an der Seite ihrer Zeitgenossen.

Die einzelnen Audiotracks können an den jeweiligen Stationen vor Ort abgerufen werden. Um einen Audiotrack zu starten, aktiviere die Kamera Deines Smartphones und scanne damit den an den Stelen angebrachten QR-Code.

Über [www.starnbergammersee.de](http://www.starnbergammersee.de) stehen zudem alle Tracks zum Download zur Verfügung und bieten so Gelegenheit, sie an einem selbst gewählten gemütlichen Ausflugsplätzchen ortsunabhängig anzuhören.

Wir wünschen viel Freude und gute Unterhaltung!

## Station 1: Bahnhof Possenhofen / Museum Kaiserin Elisabeth:

Einführung – die Kaiserin und der See

[3540 A]

[Erzähler]

### [Zithermusik, Alpenklänge]

„München. In der heiligen Christnacht um 11 Uhr ist Ihre Königliche Hoheit Herzogin Ludovika von Bayern von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin so wie die neugeborene Herzogin befinden sich im besten Wohlsein.“

In der Münchner Abendzeitung ist die hohe Geburt von Elisabeth Amalie Eugenie am Sonntag, den 24. Dezember 1837, die wichtigste Meldung des Tages. Am Heiligabend kommt der „Weihnachtsengel“, wie der Vater das 3. seiner bald 8 Kinder nennt, im Münchner Herzog-Max-Palais zur Welt. Wie angeblich auch König Ludwig IX. oder Napoleon besitzt das Mädchen bereits einen ersten sogenannten Hexenzahn als seltene Kapriole der Natur. Und als solche muss man sich die spätere Kaiserin im Gesamten vorstellen.

Sisis Kindheit, die sie – bald in München, bald in Schloss Possenhofen – verbringt, ist dabei ganz anders als das, was sie in der späteren Rolle der Kaiserin in der Wiener Hofburg erwartet. In dem heute weiß getünchten Schloss am Starnberger See verbringt die Familie in, nicht von (!) Bayern unbeschwert ihre Sommer. Der Vater, Herzog Max, stammt aus einer nicht unbedeutenden Seitenlinie der Wittelsbacher und ist mit Ludovica, der Halbschwester des bayerischen Königs Ludwig I. verheiratet. Er genießt ein finanziell sehr gutes Auskommen ohne die lästigen repräsentativen Pflichten des Herrscherhauses in der Münchner Residenz.

Neben dem feudalen Palais in der Münchner Ludwigstraße hat er auch die Schlösser in Possenhofen und Garatshausen erworben. Die kleine Sisi verlebt hier fröhlich viele Sommer mit ihren 7 Geschwistern, Ludwig, Néné, „Gackerl“, Marie, Mathilde, Sophie und „Mapperl“, und während die Mutter daheim für den Nachwuchs sorgt, besteigt der Vater, der „Zither-Maxl“, mit dem sogenannten Lumpeninstrument unterm Arm unter anderem die ägyptischen Pyramiden, wo er bayerische Weisen spielt. 1846 gibt er seine selbst komponierten „Alpenklänge“ heraus, die die folgenden Kapitel untermalen.

Acht Jahre später, im April 1854, finden die Partnervermittlungen seiner Frau schließlich ihren Höhepunkt. Elisabeth wird mit dem Kaiser des Habsburger Weltreiches verheiratet und verlässt damit ihre geliebte bayerische Heimat.

Sie wird vor allem im Rückblick weitreichend zur Identifikationsfigur, zu einer Frau, die im damals eng gesteckten Rahmen ihrer Möglichkeiten dem Drang nach Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit folgt. Auf der ständigen Flucht vor der traditionellen Rolle der repräsentierenden Ehefrau und sorgenden Mutter kehrt sie bald nahezu jährlich für einige Wochen zu ihrer Familie an

den Starnberger See zurück. Schönheitswahn und Rastlosigkeit begegnet sie hier, im nach ihr benannten Hotel, mit Pflege und Training ihres Körpers und Bädern im See, mit Ausritten und Wanderungen in der Umgebung und Besuchen der Familie in Schloss Possenhofen, Garatshausen oder auf der Roseninsel, Rückzugsort ihres Großcousins König Ludwig II.

Mit dem Salonzug kommt sie im heute zum Museum Kaiserin Elisabeth umgestalteten Bahnhof in Possenhofen an oder verlässt ihr heimatliches Paradies vom Bahnhof Feldafing.

Bald nach ihrem eigenen gewaltsamen Tod 1898 zum Mythos geworden, dichtete die Kaiserin zu ihrem Abschied vom See im Todesjahr des Märchenkönigs 1886:

Leb` wohl, mein schöner Heimatsee,  
Du, meiner Kindheit Wiege,  
Begrenzt von stolzer Bergeshöh`,  
Im Schoss der Alpenzüge ...

Leb` wohl mein See! In deinen Schoss  
Werf ich die Heimat heute  
Und ziehe rast- und heimatlos  
Aufs Neue in die Weite!

[See, Möwenkreischen]

## Station 2: Schloss Possenhofen: Das „Familiengewurstel“ [4687 A] Erinnerungen der Mutter Ludovika, Herzogin in Bayern

### [Zithermusik]

Es war das Jahr 1828 als meine verwitwete Mutter, Königin Caroline von Bayern, entschied, ich solle den Spross der reichen Wittelsbacher Nebenlinie, meinen Cousin Herzog Max in Bayern, ehelichen. Böse Zungen behaupten, ich hätte beim Werfen des Brautstraußes einen Fluch ausgesprochen: Dieser Ehe und allem, was daraus hervorgehe, solle der Segen Gottes fehlen! Doch selbst ohne Fluch – glücklich wurden wir gemeinsam nicht, Max und ich, und auch die meisten unserer 8 überlebenden Kinder hatten kein leichtes Schicksal.

Wenige Jahre nach unserer Hochzeit zogen wir in unser neu errichtetes Herzog-Max-Palais in München, eine der ersten Adressen in der prächtigen, neu erbauten Ludwigstraße. Die Räumlichkeiten von mir und meinem mir lebenslang fremd bleibenden Gatten waren von Anfang an in unterschiedlichen Stockwerken geplant. Und als dann mein wenige Wochen alter Sohn Wilhelm starb, distanzierten wir uns zunehmend. Ich war zutiefst verzweifelt, während mein Mann Max bald einen Zirkusanbau hinter unserem Palais errichten ließ, um dort persönlich in geselliger Runde Reitkunststücke vorzuführen.

Meine Rettung in dieser schweren Zeit entnahm ich der Presse – eine Bekanntmachung, dass am Westufer des Starnberger Sees zwei Hofmarken mit weitläufigen Park- und Waldlandschaften sowie zwei Landschlösschen zu versteigern waren: Garatshausen und Possenhofen. Um Barzahlung wurde gebeten. Für meinen Mann war das kein Problem, die mächtige Summe von 145.000 Gulden aufzubringen.

### [Vogelgezwitscher hinterlegt]

Ich, die von der Ruhe der unberührten Natur immer besonders angezogen wurde, war bei der Besichtigung begeistert von den 77 Tagwerk Grund, der Gartenanlage, die einer der Vorbesitzer, Graf de La Rosée, so wunderbar hat anlegen lassen. Mein geliebtes „Possi“ wurde zu meinem Rettungsanker, auch in den schwierigsten Zeiten – zum Paradies für mich und meine Kinder, unser „Familiengewurstel“, wie Sisi es einst nannte.

Possenhofen selbst war damals noch eine kleine Siedlung mit einem guten Dutzend Häuser. Im Zentrum befand sich der Hof des einstigen Hoffischkäuflers. Dieser sogenannte Fischmeister besaß bereits eine „Bierzapfer-Konzession“ und Ausflügler wurden dort köstlich bewirtet. Da die ursprüngliche Kapelle des Ortes unserer erweiterten Zufahrt zum Schloss im Weg lag, wurde sie direkt neben dem Gasthof neu errichtet und die Mauer, die einst das Schloss umgab, wurde bis auf wenige Türmchen abgerissen. Ein hufeisenförmiger Anbau mit Ökonomie und Gästetrakt entstand.

Dennoch blieb unser neues Sommerdomizil in Ausstattung und Erscheinung vergleichsweise bescheiden. Doch von einer „Bettelwirtschaft“, wie die Wiener Hofdamen später lästerten, war es weit entfernt.

In dieser Freiheit wuchsen meine Kinder auf, zwischen Bootshütte und Ställen mit ihren Pferden, Hasen, Hühnern und Lämmern. Sie konnten nach Herzenslust reiten, schwimmen und rudern, trafen sich mit den Großcousins Otto und Ludwig, dem späteren Märchenkönig, die aus Schloss Berg herüberkamen.

Einige von ihnen wie Karl Theodor, Mathilde und Marie wurden sogar hier geboren. Bei Marias Geburt war immerhin auch mal mein Mann anwesend. Eigentlich war ich nämlich quasi alleinerziehend und, während mein Gatte meist mit seinen Reisen beschäftigt war oder in geselligem Kreis seinen volksnahen Zither-Kompositionen nachging, war ich dafür zuständig, den Kindern eine gute Ausbildung zu verschaffen. In den Sommermonaten war es allerdings oft hoffnungslos, sie in den Weiten des Parks einzufangen und zum Unterricht zu drängen.

Mein Hauptanliegen war jedenfalls sie alle glücklich zu sehen und erfolgreich mit den besten Partien an den Höfen Europas zu verheiraten.

Helene bzw. Néné, unsere Älteste, ehelichte beispielsweise hier in Possenhofen Fürst Maximilian von Thurn und Taxis. Die Kapelle zwischen Hauptschloss und Hufeisenbau wurde extra zu diesem Anlass neu errichtet. Es war ein rauschendes Fest! Bei Dunkelheit trieben 200 Schiffe und Gondeln mit Lichtern und Fackeln auf dem See und Kanonensalven kündeten von der äußerst lukrativen Verbindung.

### **[Kanonen, Feuerwerk]**

Nur unsere Elisabeth, gerade hochschwanger, konnte nicht dabei sein. Wenige Jahre zuvor hatte sie unser Paradies in Possenhofen verlassen müssen – politisch war es wohl das erfolgreichste Ergebnis der familiären Heiratspolitik, als meine damals viel zu junge Sisi an den Hof der Habsburger nach Wien aufbrach, um als zukünftige Kaiserin des österreichischen Weltreichs an der Seite von Franz Josef zu stehen.

### **[Zithermusik]**

### Station 3: Erholungsgelände Possenhofen: Wege aus dem „Paradies“ Die Schwiegermutter, Erzherzogin Sophie, erzählt [min. 4320 A]

[Zithermusik, Vogelzwitschern]

Tatsächlich war ich damals, im August 1853, voller Hoffnung, dass mein Sohn Franz Joseph bald seine zukünftige Braut auswählen würde – doch dass es gerade meine junge Nichte Sisi sein sollte, damit hatte wirklich niemand gerechnet. Wir planten Franzis 23. Geburtstag in Bad Ischl zu feiern und dazu einige Verwandte, nicht zuletzt meine Schwester und meine Nichten aus Bayern, einzuladen. Mein Sohn liebte die Aufenthalte in dem idyllischen Kurort, vor allem die dortigen Jagdausflüge, und sehnte sich jedes Jahr nach wenigen Tagen Erholung auf dem Lande. Immerhin hatte er bereits mit 18 Jahren die Regierung des komplexen Vielvölkerstaates Österreich übernommen, unser Großreich umfasste gut und gerne 40 Millionen Einwohner!

Nunja, in jenen Tagen in Ischl vergaß mein Franzl jedenfalls ausnahmsweise mal seine Pflichten, als wir ganz „en famille“ mit meiner Schwester Ludovika und ihren beiden Töchtern Helene und Elisabeth bzw. Néné und Sisi nach ihrer Ankunft zum Tee zusammentrafen.

Mit ihren 15 Jahren sah Sisi aus wie eine Rosenknospe, die sich unter den Strahlen der Sonne entfaltet, als sie neben dem Kaiser saß. Néné, schielend und weniger apart, fiel meinem Sohn trotz ihres angemesseneren Alters von 19 Jahren scheinbar kaum auf – er schwärmte am Abend bei mir nur von dem unschuldigen Liebreiz seiner Cousine Sisi, „frisch wie eine aufspringende Mandel“, wie er sagte, „mit sanften Augen und Lippen wie Erdbeeren“. Ich sollte unbedingt gleich bei meiner Schwester Ludovika vorfühlen, ob Elisabeth als seine Gattin den Mut habe, seine verantwortungsvolle Stellung mit ihm zu teilen. Und natürlich, „einem Kaiser gibt man keinen Korb“, auch wenn Sisi, überrascht und überfordert ihrer Gouvernante gestanden haben soll: Sie hätte den Kaiser schon recht lieb. Wenn er nur kein Kaiser wär`. Am nächsten Tag bereits tanzte Franz Joseph beim Ball zu Ehren seines Geburtstags den Cotillon mit diesem blutjungen Mädchen und überreichte Sisi ein Bouquet aus roten Rosen – ein unmissverständliches Zeichen der Verlobung.

[höfischer Cotillon]

Meine Schwester machte sich große Sorgen, dass man doch mit ihrer Tochter, die quasi von der Kinderstube weg, so jung, so unerfahren, Kaiserin werden sollte, auch Nachsicht habe, und tat ihr Bestes, die kleine Sisi auf ihre zukünftige Rolle vorzubereiten.

Bereits eine Woche später reisten sie zurück nach Possenhofen. Elisabeth sollte in der traumhaften Umgebung am See zunächst zur Ruhe kommen und dann auf die Hochzeit und ihre zukünftigen Pflichten vorbereitet werden. Ein Gelehrter für österreichische Geschichte erteilte ihr mehrfach die Woche dort Unterricht, mir wurde versprochen, dass sich ihre Sprachkenntnisse in Französisch, Italienisch und Tschechisch verbessern würden. Das höfische Protokoll – und wir folgten immerhin dem sehr starren spanischen Hofzeremoniell – sowie höfischer Tanz und Konversation wurden ihr gelehrt, während es mit dem Trousseau, also der Aussteuer, leider eher schleppend voranging – und das obwohl mein Franzl ständig Juwelen und Geschenke schickte. Am meisten freute sie sich wohl über einen Papagei samt Rosen – dieses Kind!

Wir waren erleichtert, als wir hörten, dass schließlich doch einige Dutzend Schrankkoffer mit Garderobe gepackt werden konnten.

Jedenfalls besuchte mein Franzl vier Wochen vor der Hochzeit seine Sisi nochmal in München und machte mit ihr und ihren Geschwistern einen Ausflug nach Possenhofen. Es waren wohl die letzten unbeschwerten Tage Elisabeths vor ihrer Abreise zu uns an die Hofburg im April 1854.

Tränenüberströmt sollte sie vier Tage später unter Kanonendonner, Glockengeläut und Jubelrufen des gesamten Volkes in der gold-gläsernen Hochzeitskutsche, von acht Lipizanern gezogen, in Wien einziehen, um in Anwesenheit von 40 Bischöfen dem freudig entschlossenen Kaiser in der Augustinerkirche ein zaghaftes „Ja“ entgegenzuhauchen.

### [Kanonendonner, Jubelrufe, Glocken; Kaiserhymne?]

Mit der Eheschließung von Sisi und Franz betrat also die unbedeutende Nebenlinie der Herzöge in Bayern die große Bühne des Weltgeschehens und die beschaulichen Tage in ihrem paradiesischen Possi, wo man so ganz ungezwungen vor sich hinlebte, waren für immer vorüber.

Unter den von Elisabeth verfassten Gedichten fielen der Nachwelt schließlich folgende Zeilen in die Hände, die sie kurz nach Ankunft in der Wiener Hofburg niedergeschrieben hatte:

Ich bin erwacht in einem Kerker,  
und Fesseln sind an meiner Hand.  
Und meine Sehnsucht immer stärker –  
und Freiheit, du, mir abgewandt!

### [Traurige Zithermusik]



## Station 4: Strandbad Feldafing: „Gepritschel“ im See und ein Anker als Tattoo

Ein Gendarm berichtet [4708 A.]

### [Leichtes Wellenrauschen, Geplätscher, Vögel]

Ich war ein adretter junger Mann, als ich damals in Feldafing den Auftrag erhielt, das Strauch'sche Damenbad gegen Schaulustige abzusperren. Die Badeanstalt gehörte zum gleichnamigen Hotel, das später aufgrund der jährlichen Aufenthalte des hohen Gastes in „Hotel Kaiserin Elisabeth“ umbenannt wurde und eben über eine eigene Badeanstalt verfügte. An jenem heißen Sommertag wollte jedenfalls die Kaiserin eine Erfrischung im See nehmen, warum ich zusammen mit einem Kollegen vor dem schmalen Eingang Wache hielt. Hinter der lang gezogenen Bretterwand mit den Umkleidekabinen verbarg sich die Liegewiese sowie, über das Wasser installiert, die Badehütten, in deren Schutz die weiblichen Gäste des Hotels unbeobachtet, auch vom See aus, im Wasser „pritschelten“. Schwimmen im eigentlichen Sinn konnten die meisten von ihnen nicht, vielmehr standen sie mit ihren langen Badekleidern im seichten Wasser und suchten Erfrischung. Ganz anders die Kaiserin. Sie hatte schon als Kind in Possenhofen schwimmen gelernt und liebte dieses Vergnügen scheinbar auch später noch. Vor allem auf ihren zahlreichen Mittelmeerreisen im Meer zu baden, war ihr ein großes Vergnügen, was den Kaiser zunehmend ängstigte.

### [Meeresrauschen im Hintergrund]

In Briefen berichtete er von einem tödlichen Badeunfall im Tegernsee und schrieb: „Wieder ein Beweis, wie vorsichtig man beim Baden sein muß, avis à la lectice“, also „als Rat an die Leserin“. Die Kaiserin hielt das jedenfalls nicht ab und sie besuchte auch das Strauch'sche Bad regelmäßig – damals, an besagtem Tag, in Begleitung einer jungen Mährin, die die Dienste einer Badefrau verrichtete.

Für ihre Körperpflege, auf die sie sehr viel Wert legte, waren verschiedenste Damen zuständig. Bewundert um ihre Schönheit hatte natürlich jedes Mitglied der höheren weiblichen Gesellschaft damals Interesse an den Schönheitsrezepturen der Kaiserin und es verbreiteten sich verschiedene Gerüchte. Man sagte, sie schlafe bei weit offenem Fenster für einen rosigen Teint. Schminke lehne sie ab. Dicken roten Lippenstift, wie er aus Frankreich in Mode kam, verachte sie ebenso wie das aus Ruß oder Kohle hergestellte Kajal oder Rouge aus getrockneten Schildläusen. Gelegentlich trugen ihre Dienerinnen ihr Masken aus rohem Kalbfleisch oder Erdbeermousse auf, hieß es, oder bereiteten die warmen Olivenölbäder, die die Geschmeidigkeit ihrer Figur erhalten sollten. Diese war jedenfalls beeindruckend! Bei einer Größe von 1,72 m wog sie manchmal nur 45 kg und hatte ihre Taille auf 50 cm geschnürt! Möglich waren diese Maße nur aufgrund höchster Disziplin und krankhafter Diät.

Manchmal aß die Kaiserin auf Reisen nur ein paar Orangen, hieß es, und tatsächlich hatte sie aus Frankreich eine silberne Entenpresse kommen lassen, um damit aus rohen Ochsenstücken diätetischen Fleischsaft pressen zu lassen. Jenseits dessen liebte sie zartes Veilchensorbet und frische Milch. Ein Arzt hatte einst Hungerödeme an den Knöcheln und Wassereinlagerungen aufgrund von krankhafter Unterernährung festgestellt.

Jedenfalls war ihre Frisörin wohl zugleich beauftragt, jeden Morgen und Abend Taille, Waden- und Schenkelumfang zu messen und die Werte einschließlich des Gewichts zu notieren – und ich weiß mit Sicherheit, dass ihr ein Fischer täglich weiches Seewasser mit einer Kanne aus Possenhofen zur Morgentoilette bringen musste. Trinkwasser konnte aus einer gefassten Quelle, gleich hier in der Nähe an der Uferpromenade, entnommen werden. Noch heute steht darauf zu lesen: „Klar wie dieses Wasserlein, möge deine Seele sein.“ Ob dies auf die Kaiserin zutraf? Sie hatte ja mit Anfang 20 angefangen, filterlose Zigaretten zu rauchen, und es heißt, sie trüge ein Tattoo auf der Schulter, einen Anker, den sie sich auf einer ihrer Seereisen nach Griechenland und Kleinasien im Hinterzimmer einer Hafenkneipe von einem Matrosen hätte tätowieren lassen. Der arme Kaiser! Uns blieben neugierige Blicke auf solch delikate Details natürlich verwehrt. Mit den Jahren sah man die Kaiserin ohnehin nur noch mit einem Fächer oder mit Sonnenschirm vor fremden Blicken geschützt, wenn sie nach dem Bade mit ihrer Dogge einen Spaziergang entlang des Seeufers unternahm. Sie hasste die „Gaffer“, wie sie die Neugierigen nannte.

Mitte der 20er-Jahre, ich war nun schon ein reifer Mann, wurde das inzwischen ruinöse Strauch'sche Damenbad abgerissen und unweit davon, neben den privaten Badehütten der Familien Kugelmüller und Pschorr, eine öffentliche Badeanstalt eingerichtet, wo fortan jedermann quasi auf den Spuren der Kaiserin „pritscheln“ konnte und kann.

**[Geplätscher, Kinderlachen ...]**

## Station 5: Die Roseninsel: Groß genug, um zwei Herzen aufzunehmen

Die Tochter Marie Valerie erzählt [4370/4709 A]

### [Zithermusik]

Als viertes Kind der Kaiserin kam ich 1868 in Budapest zu Welt. Es war das Jahr nach dem Ausgleich mit Ungarn, als das Königreich gleichberechtigt in der neuen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn aufgewertet wurde. Meine Mutter liebte dieses Land und hatte daher wohl das einzige Mal in ihrem Leben in politische Belange eingegriffen. Dankbar schenkte sie im Anschluss dem Königreich und dem Kaiser das „ungarische Kind“, wie ich bald genannt wurde. Ich wurde die Lieblingstochter meiner Mutter, „die Einzige“ – so mein baldiger Beiname. Entsprechend legte sie Wert darauf, dass ich, im Gegensatz zu meinen Geschwistern, in ihrer Obhut blieb und sie zumeist auf ihren zahlreichen Reisen begleitete. So auch, ich war erst wenige Monate alt, erstmals an den Starnberger See. Damals kamen wir noch in Schloss Garatshausen unter, bevor wir in späteren Jahren bei unseren Sommeraufenthalten das weitläufige Hotel Strauch, später Hotel Kaiserin Elisabeth, bezogen.

Besonders gut erinnere ich mich an unsere Zeit an den Ufern des Sees im Sommer 1885. Ich war 17 Jahre alt und wir trafen an einem herrlichen Junitag meine ältere Schwester Gisela, um einen gemeinsamen Ausflug auf die Roseninsel zu unternehmen. Dieses Eiland, nur 160 Meter vom Ufer in Feldafing entfernt, war einer der Lieblingsorte meiner Mutter. Schon als Kind war sie regelmäßig hinübergeschwommen, nachdem ihr Cousin, der bayerische König Max II. Joseph, die Insel Wörth 1850 erworben und nach den Plänen des berühmten Gartenarchitekten Peter Joseph Lenné zur „Roseninsel“ umgestaltet hatte. Ein angelegtes Rosarium mit Hunderten Moos- und Theeröschen, Hochstamm- und Buschrosen erfüllte die Luft mit betörendem Duft und in der Mitte der kleinen Parkanlage war ein kleines Casino entstanden, eine Art Mischung aus Schweizerhaus und pompejanischer Sommervilla, zur privaten Erholung der Königsfamilie. Als Mamas Großcousin, Ludwig II., den bayerischen Thron bestieg, erwarb er umgehend die Insel für 30.000 Gulden aus dem Familienvermögen – es war eben ein idealer Rückzugsort für den, ebenso wie meine Mutter, zunehmend an Weltflucht und melancholischer Menschenscheu leidenden Monarchen. Dieser kam, wenn er seine Hofhaltung im Sommer aus München nach Schloss Berg an den See verlegte, fast täglich mit seinem Dampfer Tristan auf die Insel.

Während seiner Regierungszeit entdeckte man auch erstmals uralte Reste einer Pfahlbausiedlung im seichten Uferbereich und es begann mit deren Erforschung quasi die Ära der Unterwasserarchäologie.

Allgemein war es aber unter Ludwig nur wenigen geladenen Gästen erlaubt, die Insel zu betreten. Dem Komponisten Richard Wagner zum Beispiel, Ludwigs Vertrauten wie dem Fürsten von Thurn und Taxis oder seinem Reitknecht Völk ebenso wie meiner Mutter selbstverständlich, der „Möwe“, wie er sie in seinen Gedichten nannte, während er für sie der „Adler“ war. So auch in den schwärmerischen Zeilen, die meine Mama ihm an jenem Junitag 1885 in dem Casino auf der Insel hinterließ:

### [Wasserplätschern, Rudern]

„Du Adler, dort hoch auf den Bergen,  
Dir schickt die Möve der See  
Einen Gruss von schäumenden Wogen  
Hinauf zum ewigen Schnee.

Einst sind wir einander begegnet  
Vor urgrauer Ewigkeit  
Am Spiegel des lieblichsten Sees,  
Zur blühenden Rosenzeit.

[...]

Grundsätzlich waren persönliche Begegnungen zwischen Ludwig und meiner Mutter auf der Insel allerdings höchst selten – vor allem in seinen letzten Lebensjahren, als der König abgeschieden in seinen Schlössern lebte und sich auch äußerlich stark verändert hatte. Vermutlich wollte er meiner Mutter als stattlicher junger Mann von erlesener Schönheit in Erinnerung bleiben und nicht kränkelnd und fettleibig wie er damals bereits war.

Tatsächlich aber antwortete er Mama – ebenfalls schriftlich – auf ihre Gedichte an den „Adler“ und hinterlegte eines erneut im Gartensaal des Casinos. Diese Zeilen wurden erst nach seinem mysteriösen Tod im Starnberger See am 13. Juni 1886 gefunden. Wir verbrachten damals mal wieder die Sommertage in Feldafing, als uns die schreckliche Nachricht erreichte. Mama warf sich an diesem Abend verzweifelt zu Boden, ich erinnere mich genau! Sie schickte umgehend ein weißes Jasminsträußlein über den See, das dem Leichnam auf die Brust und in den Sarg gelegt wurde, und ließ eine Woche später in der kleinen Feldafinger Dorfkirche ein Requiem für ihn lesen. Gerüchten allerdings, dass sie dem wegen angeblicher Geisteskrankheit in Schloss Berg weggesperrten König zur Flucht verhelfen wollte, und er dabei ertrunken sei, schenke ich keinen Glauben. Aber, was wirklich geschah? Es ist ein ewig Rätsel geblieben ...

### [Zithermusik oder Ludwigmotiv]

## Station 6: Lenné-Park/Golfplatz Feldafing: Reiten und Spazierlaufen im Park des nie gebauten Schlosses

Der Hauslehrer der Kaiserin erinnert sich [4538 A]

### [Zithermusik]

Ich kam als Griechisch-Vorleser in den Dienst der Kaiserin und begleitete sie als Privatlehrer für antike Sprachen auf ihren Irrfahrten durch ganz Europa. Ursprünglich schien es, hätte die Kaiserin eher einen olympischen Athleten gesucht, der fähig war, ihr während ihrer hastenden Spazierläufe gleichzeitig aus Büchern vorzulesen, damit sie sich nicht langweilte. Selbst bei der Wahl ihrer Hofdamen war zunehmend eine ausgezeichnete körperliche Konstitution das Hauptkriterium, um bei den strapazierenden Wanderungen mithalten zu können.

Eigentlich ging die Kaiserin nicht, sie rannte, und wurde dabei nicht müde: Man muss sich dieses Bild vorstellen: Hinter der feengleichen voranschreitenden Kaiserin keuchten die natürlich weniger trainierten Hofdamen, hintendrein ein Lakai, der, wenn die Kaiserin ihr rasantes Tempo einschlug, bald den abgeworfenen Mantel bald den Schal aufhob und hinterhertrug. Ihre ungarischen Hofdamen meinten einst, sie seien „tot gegangen“, sodass schließlich Tragesessel mitgeführt wurden, in denen sich dieselben erholen konnten. Die ein oder andere „wanderte“ dann bald aus den Diensten der Kaiserin, vor allem als diese ihre Laufleistung soweit gesteigert hatte, dass sie die 30 km lange Strecke von München nach Feldafing in knapp 7 Stunden zurücklegte.

Ich erinnere mich, wie wir einst in den königlichen Anlagen oder auf dem Höhenberg in Feldafing spazieren gingen. Das Areal gehörte zu dem etwa 123 Hektar großen Gebiet, das ihr Cousin, König Max II. Joseph, ab 1850 zusammen mit der Roseninsel erworben hatte. Er hatte geplant, in dieser bezaubernden Lage eine weitläufige erhöhte Schlossanlage mit See- und Gebirgsblick zu errichten, doch die Umsetzung verzögerte sich. Beim Tod des Königs 1864 waren gerade Gewölbe und Fundamente geschaffen, die kurz später allerdings wieder abgetragen wurden. Sein Sohn Ludwig konzentrierte sein Interesse auf andere Schlösserbauten.

Die Gartengestaltung hier in Feldafing war hingegen bereits abgeschlossen und über die Jahre war einer der schönsten Landschaftsparks im englischen Stil entstanden. Der geniale preußische Gartendirektor und Schöpfer der Potsdamer Gärten um Schloss Sanssouci, Peter Joseph Lenné, konnte zur Planung gewonnen werden. Die praktische Umsetzung der malerischen Baumgruppen mit ihrer unterschiedlichen Laubfärbung, der freien Wiesenflächen und plätschernden Bachläufe lag in den Händen seines Schülers Carl von Effner. Mit den Durchblicken auf See und Gebirge als Kulisse breitete sich der Park wie ein landschaftliches Theater vor uns aus.

### [Pferdegalopp, Wiehern hinterlegt]

Hier verliefen auch die Ausritte der Kaiserin in strengem Galopp, was ihr wie der Starnberger See selbst immer Symbol von Freiheit war. Ihre Reitausflüge glichen einem Schauspiel, die zu einem Aufruhr hier auf dem Lande führten, wenn Elisabeth, begleitet von ihrem Oberstallmeister und zwei Lakeien, vorüberritt. Sie sah bezaubernd aus mit ihrer geflochtenen Steckbrieffrisur, darüber ein schwarzer Zylinder, ihr Reitkostüm saß wie angegossen, teils wurde sie eingenäht, um ungünstigen Faltenwurf zu verhindern, darunter trug sie Schnürstiefel mit winzigen Sporen, die Zügel fest in ihren dunkel behandschuhten Händen, mit denen sie mit größtem Geschick die unlenkbarsten Tiere führte ... und natürlich immer ein Fächer in den Sattel gesteckt, um sich schnell neugierigen Blicken entziehen zu können.

Ihr Pilot, der sie auf den herausfordernden Reitjagden in England begleitete, der kühne Sportmann Bay Middleton, schwärmte einst bewundernd: „Sie sieht aus wie ein Engel, aber sie reitet wie der Teufel.“ Es war unglaublich, dass sie bei den äußerst anspruchsvollen Parforcejagden im Damensattel überhaupt mithalten konnte. Vermutlich verdankte sie auch das ihrem Vater: „Wann wir nit Prinzen wär`n, wär´n ma Kunstreiter wor´n“, sagte er einst seiner Tochter Sisi, die sogar Zirkus-Reiterinnen engagierte, um ihr Unterricht zu erteilen.

Sie war gänzlich unerschrocken, man möchte meinen lebensmüde, wenn sie durch die Landschaft oder über Berggipfel sprengte. Ich dachte oft an unsere stürmischen Schiffsreisen über das Mittelmeer, wo sie mir einst sagte: „Es dürfen mich nur Menschen begleiten, die entweder nichts zu verlieren oder mit dem Leben überhaupt abgeschlossen haben.“ Wir alle im Gefolge der melancholischen Kaiserin waren also so wie sie zu Ruhe und Rastlosigkeit verdammt.

## Station 7: Hotel Kaiserin Elisabeth: Schönheitswahn und Schlankheitskur

Die Gesellschafterin und Vertraute der Kaiserin Ida Ferenczy erzählt [4794 A.]

### [Kratzen Feder, Brief]

Mitte Juli 1869 erreichte mich ein Brief der Kaiserin aus Feldafing. Ich war schon vier Jahre als Vorleserin und Gesellschafterin in ihren Diensten, auch um Elisabeth die von ihr geliebte ungarische Sprache beizubringen. Diesmal war ich nicht mit nach Bayern gefahren, doch ich konnte mir die Tage am See gut vorstellen, wenn mir Sisi damals schrieb: „Meine liebe Ida! Ganz gedankenlos lebe ich hier, so wie ich es liebe. Um 6 Uhr stehe ich auf, von 7 – 8 gehe ich spazieren, dann frühstücke ich im Garten mit meiner kleinen Valerie ... Um 11 Uhr bade ich im See und dann schlafe ich bis zum Mittag im Bette. Nachmittag schreibe ich entweder dem Kaiser, oder lese ein wenig englisch. ... Abends reite ich zur Mutter oder zu einer meiner Schwestern, wo ich meine ganze Familie finde. ... Heute ist Frisiertag und deshalb ist dieser Brief fett(ig) und die Schrift schief.“

Ich habe die Szene quasi vor Augen, denn in Wien wurde ich meist zum Vorlesen bei der etliche Stunden andauernden Haarzeremonie hinzugezogen. Die viel bewunderten festen Haare der Kaiserin reichten ihr bis zu den Knöcheln und für ihre Pflege war Fanny Feifalik, geborene Angerer, extra vom Hofburgtheater abgeworben worden, wo sie einst für die aufwendigen Flechtfrisuren eitler Schauspielerinnen zuständig war. Nun hatte sie für ein Professorengeloh von 2000 Gulden auf das kaiserliche Parkett gewechselt, wusch in regelmäßigen Abständen die kastanienbraunen Haare Elisabeths mit einer Mischung aus Ei und Cognac, hing sie zum Trocknen auf, während die Kaiserin im Seidenmantel in ihrem Frisiersessel saß, wickelte im Anschluss die Haare wie schwere Wellen über ihre Arme und flocht sie täglich mit weißen Handschuhen zu kunstvollen Haarkronen. Diese Haarprozession schien jedes Mal wie eine heilige Handlung.

Damals, als sie mir diesen Brief schrieb, war Elisabeth tatsächlich noch im Schloss Garatshausen untergebracht, das ebenfalls der herzoglichen Familie gehörte. Erst 1870 wechselte sie für 24 Jahre ins Hotel Strauch, das 1900 auf Erlaubnis des Hofmarschallamtes in „Hotel Kaiserin Elisabeth“ umbenannt werden durfte. Während ihrer Anwesenheit wurden dort alle weiteren Hotelgäste ausquartiert und die Räumlichkeiten zunehmend ihren Ansprüchen angepasst. So kam bereits 1876 ein weiteres Gebäude für Personal und Gäste hinzu. Auch der jenseits der Straße gelegene Pfarrhof wurde für Elisabeths Aufenthalte angemietet. Hier nahm sie Unterricht im Florettfechten oder ruhte im Pfarrgarten geschützt vor fremden Blicken in der Hängematte liegend aus.

1882 wurde im südöstlichen Raum im 1. Stock ein Turnzimmer eingerichtet. Mit Bodenmatten, Seilen, Turn- und Hängeapparaten ausgestattet, stand es der Kaiserin für ihre in dieser Zeit ungewöhnlichen morgendlichen Übungen zur Verfügung.

War sie frisiert und angekleidet, verließ die menschenscheue Kaiserin das Hotel über eine versteckte Wendeltreppe, die von einer Anrichtekammer mit einer unscheinbaren Tür gegenüber ihrer Suite hinunter zum rückwärtigen Hof führte, gleich gegenüber den Stallungen. Diese waren für die edlen kaiserlichen Pferde eigens mit moosgrünen Kustermann-Eisensäulen mit hübsch eingefügten Pferdemedallions und weiß-blauen Kacheln ausgestattet worden. Sie lagen direkt gegenüber dem Küchentrakt, wo eigens mitgeführte Köche die Speisen für die Kaiserin zubereiteten.

### [Küchengeklapper]

Manchmal fragte ich mich, ob die Köche mehr für den Hofstaat als für die Kaiserin angestellt waren, denn diese war wie versessen auf ihre Schönheit und nicht zuletzt auf ihre feengleiche Figur und schlanke Taille. Bei jedem Bissen hatte sie Angst, „dick zu werden wie ein Fass“ und bei jedem Gramm zu viel auf der Waage sprach sie von „galoppierender Fettsucht“. Der Kaiser war ob der ständigen Schlankheitskuren seiner „Engels-Sisi“ immer schwer besorgt, doch irgendwann hatte er resigniert.

In ihrer Heimat bei frischer Luft und viel Bewegung schien es ohnehin anders. Darauf lässt das fein säuberlich verfasste, handgeschriebene Menübuch schließen, das im Hotel verwahrt wurde. Danach wurden die Hauptmahlzeiten nach Einteilung des Hofstaates in sieben Gruppen mit unterschiedlicher Speisenfolge eingenommen. So auch am 13. Juni 1886, dem dramatischen Todestag von Elisabeths Großcousin, König Ludwig II.

Nach dessen mysteriösem Tod im Anschluss an seine Gefangennahme in Schloss Berg, die sie zutiefst kritisierte, reiste Elisabeth übrigens unverzüglich ab und beschloss, nie mehr an den See zurückzukehren – was sie allerdings nicht durchhielt.

Erst 1894 kam sie ein letztes Mal nach Feldafing. Ich selbst blieb 34 Jahre, bis zu ihrem Tod in Genf, die engste Vertraute der Kaiserin.

### [Zithermusik]



## Station 8: Kirche St. Peter und Paul: Der unglücklich Tod der Kaiserin

### Die Hofdame Irma von Sztáray trauert [5410 A]

#### [Zither]

„Die Ehe ist eine widersinnige Einrichtung. Als 15-jähriges Kind wird man verkauft und tut einen Schwur, den man nicht versteht und dann, 30 Jahre oder länger bereut und nicht mehr lösen kann“. So sah Elisabeth rückblickend ihre Ehe mit Franz Joseph. Natürlich, sie hat ihn sehr geschätzt und war ihm tief verbunden. Man kann auch nicht sagen, dass er sie gelangweilt hätte, aber es war für sie eben ganz natürlich, dass er an ihrem geistigen Leben keinen Anteil nahm und ihre Gedanken und Gedichte als „Wolkenkraxeleyen“ abtat, wie er sich ausdrückte. Dennoch: Sie hat ihn geachtet und gern gehabt – aber geliebt? Ich weiß es nicht.

Für ihn hingegen war es eine Entscheidung aus Liebe, damals in Bad Ischl, und noch im Alter unterschrieb er seine Briefe an seine „Engels-Sisi“, wie er sie nannte, mit „Dein dich ungeheuer liebender Kleiner“ oder „Dein einsames Männchen“. Wobei sich seine Einsamkeit auch bei zunehmender Abwesenheit und vermehrten Fluchtreisen der Kaiserin in Grenzen hielt. Sie wusste ja von seiner Schwäche fürs weibliche Geschlecht und ihr Verständnis reichte soweit, dass sie ihm Kontakte zu Frauen, nicht zuletzt zu seiner langjährigen Freundin, der Hofschauspielerin Katharina Schratt, vermittelte. Ich denke, auch das ist eine Form von Liebe und Fürsorge – sie wollte ihn nicht einsam sehen, nachdem sie in gewisser Weise ihre Pflicht in der Sicherstellung der Nachfolge erledigt hatte und sich ihm zunehmend entzog.

Bereits gut zwei Monate nach der Hochzeit war sie ein erstes Mal schwanger mit der kleinen Sophie – ein Mädchen. Ihr war also klar, dass sie nun „das ganze traurige Geschäft“, wie sie es nannte, auch nach der zweiten Tochter, Gisela, nochmal machen müsse. In nur vier Jahren hatte sie das „Katzeln“, so ihre Worte, mit der Geburt des unglücklichen Rudolf als Thronfolger erfüllt. Doch spätestens nach dessen Selbstmord, der Tragödie von Mayerling, bei der er sich 1889 zusammen mit seiner Geliebten im Wienerwald das Leben nahm, war Elisabeth nur noch ein unglücklicher, menschenscheuer Schatten. Man sah sie ausschließlich in Schwarz gekleidet, verschleiert, es gab schon lange keine Fotografien mehr, keine Porträts von ihr. Das letzte Bild, das von ihr in Erinnerung bleibt, jenes auf ihrer Todesanzeige, zeigt sie im Alter von gut 30 Jahren, auch wenn sie bei jenem schrecklichen Ereignis am 10. September 1898 bereits 60 war. Ich möchte mich eigentlich gar nicht daran erinnern. Wir hatten eine Reise in die Schweiz gemacht, trotz Abratens vonseiten des Hofes aufgrund der gefährlichen politischen Situation durch die zahlreichen Anarchisten vor Ort. Doch Elisabeth fürchtete die Gefahr oder gar den Tod schon lange nicht mehr und reiste dennoch, unter ihrem Pseudonym „Gräfin von Hohenembs“, an den Genfer See. Dort kamen wir im Hotel Beau Rivage unter.

### [Dampfertuten, Wasser, Möwen]

An jenem Tag wollten wir mit dem Salondampfer Genève nach Caux weiterreisen. Als wir uns auf dem Quai du Mont Blanc zum Dampfersteg begaben, fiel mir in ziemlicher Entfernung ein Mensch auf, der sich uns unauffällig näherte, dann unwillkürlich vor uns trat und der Kaiserin mit der Faust auf die Brust schlug – es war schrecklich! Sie strauchelte, doch schlug sofort wieder die Augen auf und sah mich an. „Sagen Sie, was wollte eigentlich dieser Mensch?“ Kaum hatte sie jedenfalls das Schiff betreten, schwindelte ihr plötzlich. „Jetzt ihren Arm“, stammelte sie mit erstickender Stimme ... und dann lag die Kaiserin totenbleich in meinen Armen. Sie trug ein kleines schwarzes Seidenfigaro, das ich, um ihr Erleichterung zu verschaffen, über der Brust öffnen wollte. ... Das Hemd beiseite schiebend, entdeckte ich in der Herzgegend eine kleine, dreieckige Wunde, an der ein Tropfen gestockten Blutes klebte und mit Entsetzen sah ich hinter ihren geöffneten Augenlidern den Tod.

Der arbeitslose italienische Anarchist Luigi Luccheni hatte Elisabeth erdolcht. Um 14:10 Uhr erklärte der betreuende Arzt im Hotel Beau Rivage in Genf offiziell den Tod der Kaiserin. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch Europa. Als erstes erfuhr es der sorgenbeladene alte Kaiser. Er weinte und hauchte nur: „Sie wissen nicht, wie sehr ich diese Frau geliebt habe“. Es war gekommen, wie sie es sich immer gewünscht hatte, rasch und schmerzlos. Elisabeth verblutete sich nach innen.

In jenem Todesjahr der Kaiserin 1898 erhielt diese, auf einer gotischen Anlage basierende Feldafinger Kirche Sankt Peter und Paul ihr neugotisches Gewand. Der Hochaltar hat die Form eines romanisch-byzantinischen Kuppelhauses. Auf den Kirchenfenstern der Nordseite blicken wir auf die hl. Helena, die einst im Heiligen Land Reste des Kreuzes Christi gefunden haben soll, Namenspatronin von Néné, der älteren Schwester Sisis. Das Fenster rechts von ihr zeigt die hl. Elisabeth, die Wohltäterin mit der Semmel und dem Rosenkorb im Arm. Sie war die Namenspatronin der Kaiserin und es findet sich zu ihren Füßen nicht nur eine Krone, sondern auch das Wappen ihrer Herkunft, der herzoglichen Familie in Bayern, sowie, mit dem Habsburger Doppeladler, das Wappen des österreichischen Kaiserreiches. Darunter auf dem Spruchband steht zu lesen: „Zur Erinnerung an Kaiserin Elisabeth. Kaiser Franz Joseph.“ In dem Bewusstsein, dass diese Gegend am Starnberger See seiner geliebten Frau immer Heimat und Freiheit bedeutete, stiftete er der Gemeinde dieses Kirchenfenster zur ewigen Erinnerung an seine „Engels-Sisi“.

### [Zither]

## Station 9: Bahnhof Feldafing: Anreise per Sonderzug aus Wien

Der Stationsvorsteher erzählt [4441 A]

### [Eisenbahn, Bremsenquietschen]

1869 kam Elisabeth erstmals als Kaiserin mit dem Salonwagenzug aus Wien am Starnberger See an. Der Bahnverkehr hatte sich da schon ein wenig etabliert, was eine erhebliche Vereinfachung der Anreise in Possenhofen und Feldafing bedeutete. Einst musste man vom Münchner Rindermarkt mit der Postkutsche Richtung Weilheim-Garmisch mit etwa sechs Stunden bis zur Thurn- und Taxis'schen Posthalterei in Pöcking rechnen, von dort nochmal eine Viertelstunde Fußweg runter nach Possenhofen. Seit 1854 fuhr schließlich die erste Eisenbahn nach Starnberg, wo bereits seit drei Jahren der Dampfer „Maximilian“ bereitlag, um die Überfahrt nach Possenhofen über den damals sogenannten Würmsee zu gewährleisten. Unter dem Cousin Kaiserin Elisabeths, König Max II. Joseph, wurde die Eisenbahnlinie schließlich über Tutzing verlängert – natürlich nicht ohne Eigeninteresse. So hatte der König doch den Bau eines weitläufigen Sommerschlusses am Westufer im Auge – die Verlängerung der Schienentrasse wäre also eine erhebliche Erleichterung bei der Anreise gewesen.

Der frühe Tod des Königs verhinderte den Schlossbau, doch die bereits antransportierten Sandsteine konnten praktischerweise in unsere prächtigen Bahnhöfe in Possenhofen und Feldafing integriert werden. Die Gebäude wurden im historistischen Maximiliansstil nach Plänen des Bezirksingenieurs der Königlich Bayerischen Staats-Eisenbahnen Georg Dollmann errichtet. Der junge Architekt war später unter König Ludwig II. als Hofbaurat sogar für dessen Schlösser Linderhof und Herrenchiemsee zuständig und leitete die Baumaßnahmen in Schloss Neuschwanstein.

Zuvor schuf er bei uns die vielleicht schönsten Bahnhöfe Bayerns, mit zweigeschossigem Empfangsgebäude, Schalterhalle und Wartesaal für allerhöchste Herrschaften.

Hier also, unter dem überdachten Perron, warteten wir auf die jährliche Ankunft der Kaiserin mit dem Separatzug. Dessen Reiseverlauf war eigens in hübsch gestalteten Fahrplänen angeschlagen. Zu ihrer Vermählung mit Kaiser Franz Joseph 1854 hatte sie noch aufwendig mit Kutsche und Donauschiff den beschwerlichen Weg von München nach Wien nehmen müssen. Sechs Jahre später war endlich die Verbindung zwischen beiden Städten hergestellt, die zu Ehren der jungen Kaiserin und wohl auch in Bezug auf die Anbindung an ihre geliebte Heimat den Namen „k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn“ erhielt. 1872 wurden extra für Elisabeth dann aufwendige Reisewagen-Garnituren angefertigt. Sie umfassten einen beheizten Schlafwagen, ein Boudoir mit Toilettisch und ein kleines Abteil für die Kammerfrau. Hinzu kamen natürlich ein Güterzug für Gepäck und mehr als ein Dutzend mitgeführte edle Reitpferde und Equipagen sowie etliche Wagen für das

Personal. Das Gefolge der Kaiserin bestand schließlich aus bis zu 50 Personen Dienerschaft: Hofdamen, Kammerzofen, ein Arzt, Sekretäre, Badefrauen, die Friseurin, Köchinnen, Kutscher, Stallpersonal, Hundebuben etc.

Der Besuch Elisabeths wurde immer einige Tage zuvor angemeldet, sodass wir den Empfang vor Ort gewissenhaft und minutiös vorbereiten konnten. Einmal ließ König Ludwig II. ihr zu Ehren sogar das gesamte Bahnhofsgebäude in Possenhofen mit ihren Lieblingsblumen, weißen Lilien, schmücken.

Ich stand dann bereit, in Uniform, mit weißen Handschuhen. Auch der Pfarrer, der Lehrer mit Schuljugend, überhaupt eine große Menschenmenge versammelte sich jedes Mal, wenn die Kaiserin einfuhr. Elegant stieg sie die ausgeklappten Stufen aus dem Salonwagen herab. Die Mädchen des Dorfes, hübsch in weiß gekleidet, überreichten ihr Blumensträuße und bekamen kleine Geschenke. Sie begleiteten die feine Gesellschaft bis zum Hotel, wo die Kaiserin nach Bezug ihrer Suite noch ein paar Bonbons vom Balkon warf – danach ward sie eigentlich kaum noch zu sehen.

Sie wurde ja mit zunehmendem Alter immer menschen scheuer. Mehrfach reiste sie dann auch mit einfachen „Courierzügen“ inkognito in ihre bayerische Heimat. Die beiden aufwendigen Salonwagen im Makartstil wurden nach der Ermordung der Kaiserin 1898 aus Pietätsgründen sogar ganz vom Hofzug ausgegliedert. Bei uns erhalten haben sich aber der reich stuckierte und bemalte Wartesalon im Bahnhof Possenhofen und der hübsche überdachte Perron in Feldafing. Oft stehe ich noch hier und erinnere mich an die Ankunft dieser rätselhaften Frau.

### [Eisenbahn setzt sich in Bewegung]

Dies war ein Hörbuch der Gesellschaft für Wirtschaft und Tourismus Region StarnbergAmmersee  
c/o gwt Starnberg GmbH

Text und Konzept: Dr. Claudia Wagner

Ton und Technik: Michael Gottfried

Sprecherinnen: Barbara Horvath und Karin Kaschub

Sprecher: Philipp Moog

Der Text sowie die zugrundeliegende Literatur des Hörspiels können auf der website:

[www.starnbergammersee.de](http://www.starnbergammersee.de) eingesehen werden.

## Literatur

Bayerische Schlösserverwaltung, Die Roseninsel im Starnberger See. Amtlicher Führer, München 2011

Erika Bestenreiner, Sisi und ihre Geschwister, München 2002

Constantin Christomos, Tagebuchblätter. Erinnerungen des Hauslehrers von Kaiserin Elisabeth, Wien 2007

Egon Caesar Conte Corti, Elisabeth. „Die seltsame Frau“, Nach dem schriftlichen Nachlass der Kaiserin, den Tagebüchern ihrer Tochter und sonstigen unveröffentlichten Tagebüchern und Dokumenten, Graz/Wien/Köln 1934

Hanne Egghardt, Sisis Kinder. Leben im Schatten einer exzentrischen Mutter, Wien 2011

Förderkreis Roseninsel Starnberger See e.V., Die Roseninsel, Feldafing 2022

Tino von Gleichenstein, Menüs der Kaiserin Elisabeth und ihre Liebe zum Starnberger See, München 2003

Bernhard Graf, Sisi Vater, München 2016

Brigitte Hamann, Elisabeth, Kaiserin wider Willen, Wien 1998

Brigitte Hamann (Hg.), Kaiserin Elisabeth. Das poetische Tagebuch, Wien 1984

Brigitte Hamann und Elisabeth Hassmann, Elisabeth. Stationen ihres Lebens, Wien/München 1998

Ferdinand Kistler, Heimatbuch für Feldafing, Feldafing 1990

Michael Lindinger, Mein Herz ist aus Stein, Wien 2013

Beatrix Meyer, Kaiserin Elisabeth ganz privat. Briefe an ihre intimste Vertraute Ida Ferenczy, München 2020

Gabriele Praschl-Bichler, Kaiserin Elisabeths Fitneß- und Diätprogramm, München 2002

Gertrud Rank, Rosemarie Mann-Stein, Pöckhofen. Die Geschichte eines Pöckinger Kleinods, Pöcking 2020

Gerhard Schober, Schlösser im Fünfseenland. Bayerische Adelssitze rund um den Starnberger See, Waakirchen 2005

Christian Sepp, Ludovika. Sisis Mutter und ihr Jahrhundert, München 2019

Alfons Schweiggert, Ludwig II. und sein Paradies am Starnberger See, München 2017

Alfons Schweiggert, Sisis Wohnwelte. Traumschlösser, Seelenorte und Fluchtburgen der Kaiserin von Österreich, München 2018

Irma Gräfin Sztáray, Aus den letzten Jahren der Kaiserin Elisabeth, Wien 2004

Marie Louise Gräfin von Wallersee, Meine Vergangenheit mit Sissi, Frankfurt a. M. o.J.

Gudula Walterskirchen und Beatrix Meyer, Das Tagebuch der Gräfin Marie Festetics. Kaiserin Elisabeths intimste Freundin, Salzburg 2014

Martina Winkelhofer, Sisis Weg. Vom Mädchen zur Frau – Kaiserin Elisabeths erste Jahre am Wiener Hof, München 2021